

Gentrifizierung im öffentlichen Raum

Aufwertung und Verdrängung als Prozesse urbaner Ungleichheit

Mara Verlič

*Gentrifizierung ist ein umkämpftes Konzept, das als globale urbane Strategie eine investitionsgetriebene kapitalistische Stadtpolitik vorantreibt und u.a. zur Verdrängung von Personen mit niedrigem Einkommen führt und auch rassistische Ausgrenzungsprozesse forciert. Anti-Gentrifizierungspolitik begrenzt die Rolle des privaten Marktes, setzt auf öffentliche Investitionen und auf die Mitgestaltung durch die Bewohner*innen.*

Veränderung ist allgegenwärtig in Städten: In Stadtteile, die Jahrzehnte lang im Dornröschenschlaf gelegen sind, zieht wieder neues Leben ein; in Viertel, die lange Zeit vor allem Arbeiter*innen bewohnt haben, mischen sich plötzlich auch Künstler*innen und Studierende; Grätzels mit vorwiegend migrantischer Bevölkerung werden – je nach Perspektive – zunehmend durchmischter oder eben weißer. Urbane Veränderung wird gerne als natürliche und positive Bewegung in Städten gesehen. Doch was steht hinter derartigen Wandlungen von Gebäuden, öffentlichen Räumen und Bewohner*innen? Sind diese Veränderungen wirklich als ungesteuerte und natürliche Wellenbewegung zu sehen? Wer verliert und wer gewinnt in diesen Prozessen? Und wie wirken sie sich auf soziale Ungleichheit aus?

In einer Welt, in der Raum zunehmend zur Ware wird und in der die Investitionen in Städte global steigen, spielt ökonomisches Kapital neben sozialem und kulturellem Kapital in Veränderungsprozessen in Städten eine wesentliche Rolle. Menschen, die über mehr Ressourcen verfügen, können ihre Interessen bezüglich Wohnstandort und Qualität des Wohnorts besser durchsetzen als armutsbetroffene Personen. Menschen mit niedrigem Einkommen werden im Zuge von Prozessen wie jenem der Gentrifizierung aus ihren Stadtteilen verdrängt. Urbane Ungleichheit wird verstärkt, da die Möglichkeiten der Mitgestaltung und Teilhabe für armutsbetroffene Menschen äußerst eingeschränkt sind.

Gentrifizierung – ein umkämpftes Konzept

Gentrifizierung ist ein umstrittener Begriff, der in diversen Kontexten unterschiedlich gebraucht wird. Ursprünglich aus der wissenschaftlichen Stadtforschung stammend, wurde der Begriff in den 1960er-Jahren von Ruth Glass geprägt, um die von ihr beobachtete Aufwertung von Londoner Arbeiter*innenbezirken und die damit einhergehende Verdrängung von Bewohner*innen zu beschreiben. Inzwischen hat Gentrifizierung in unterschiedliche stadtforscherische Richtungen Einzug gehalten, wird mal aus der Angebotsperspektive des Immobilienmarktes und mal von der Nachfrageseite veränderter Lebensbedingungen der Bewohner*innen beleuchtet. Auch gibt es kein einheitliches stadtforscherisches Urteil über die Bewertung dieses Prozesses: Dient er Vertreter*innen der kritischen Forschung vor allem als Linse, um auf Prozesse sozialer Ungleichheit in der Stadt zu blicken, so wird er von anderer Seite als zumindest ambivalenter Prozess mit negativen wie positiven Effekten auf den Stadtraum eingestuft (vgl. Slater 2009, Bridge 2012).

Doch nicht nur in der Wissenschaft, sondern auch in Stadtpolitik und Verwaltung hat der Begriff der Gentrifizierung langsam Einzug gehalten. So kann etwa Franke et al. (2017) zeigen, dass der Begriff im deutschsprachigen Raum in die städtische Verwaltung einen festen Platz bekommen hat.

Nicht zuletzt bezeichnet der Begriff jedoch vor allem auch eine der städtischen sozialen Bewegungen. Im angelsächsischen Raum gibt es in fast allen großen Städten zivilgesellschaftliche Organisationen, die sich gegen die Gentrifizierung ihrer Stadtteile und für einen Verbleib der einkommensschwächeren und / oder BPOC-Bewohner*innen (also Black and People of Color) stark machen. „Gentrification is the new colonialism“ und „gentrification is class war“ sind Sprüche dieser Bewegungen, die den urbanen Kampf auf den Punkt bringen. Auch im deutschsprachigen Raum ist die Anti-Gentrifizierungsbewegung aktiv und benutzt den Begriff in ihrem Protest gegen zunehmende soziale Ungleichheit und Verdrängung in den Städten (vgl. www.rechtaufstadt.at, www.wirbleibenalle.org).

Gentrifizierung als globale urbane Strategie

Doch nicht nur eine Ausdehnung der Debatten und Diskurse rund um Gentrifizierung ist heute festzustellen, sondern auch eine Ausdehnung des Phänomens selbst. Die Aufwertung von vor allem innerstädtischen Lagen und die damit verbundene Verdrängung einkommensschwacher Bevölkerungsgruppen ist ein weltweiter Prozess, der sich in Städten rund um den Globus beobachten lässt (vgl. Lees et al. 2015).

Smith (2002: 427) bezeichnet diese Globalisierung der Gentrifizierung als keine zufällige Ausdehnung, sondern als eine bewusste politische Strategie, die von vielen Stadtpolitiken unterstützt oder generiert wird: „The process of

gentrification, which initially emerged as a sporadic, quaint and local anomaly in the housing markets of some cities, is now generalized as an urban strategy.“ Gentrifizierung als „globale urbane Strategie“ ist der Ausdruck einer generellen Bewegung in der Politik vieler Städte weltweit, weg von ihren sozialversorgenden Aufgaben hin zu einer investitionsgetriebenen kapitalistischen Stadtpolitik. Dies zeigt sich unter anderem in drei Entwicklungen:

- Städte nehmen in der globalen Wirtschaft allgemein eine veränderte Rolle ein: Die Global Cities (vgl. Sassen 2001) gewinnen als Finanz- und Machtzentren in der globalen Wirtschaft gegenüber Nationalstaaten oder Regionen an Bedeutung.
- In Folge einer langfristigen Umstrukturierung von städtischen Arbeitsmärkten hat sich eine neue Klasse von gehobenen Dienstleistungsberufen (z.B. Yuppies, IT-Menschen etc.) etabliert. Gleichzeitig bilden sich auch die niedrig qualifizierten Dienstleistungsberufe als die entscheidenden prekären und gering bezahlten Berufsgruppen der Städte heraus.
- Einen wichtigen Trend in Städten weltweit stellt die fortschreitende Kommodifizierung – also das Zur-Ware-Werden – von Raum, vor allem von Wohnraum, dar. Dies drückt sich in einem anhaltend starken Investment in die gebaute Umwelt von Städten aus (vgl. Harvey 1985, Harvey 2013, Sassen 2019).

Innerhalb dieser globalen Trends hat sich die unternehmerische Stadt als neue Norm etabliert (vgl. Harvey 1989, Heeg / Rosol 2007). Unternehmerisches Denken hat sich in vielen Stadtpolitiken durchgesetzt. So gilt es etwa heute als meist unbestrittene Realität, dass sich Städte untereinander in einem Standortwettbewerb um Investitionen, Firmen, qualifizierte Arbeitskräfte, Großevents etc. befinden. Betriebswirtschaftliches Denken hat sich auch in der Finanzplanung vieler Städte durchgesetzt, etwa in einer „Keine-Schulden-Politik“, in einer betriebswirtschaftlichen Haushaltsführung und in der Auslagerung von unrentablen Bereichen der Stadtverwaltung. Ein wichtiger Aspekt der unternehmerischen Stadt ist auch die Bereitschaft, öffentliche Aufgaben in Form von sogenannten Public-Private Partnerships zu organisieren, also durch Ko-Finanzierung von öffentlichen Geldern und privaten Investitionen. Es hat sich so eine Immobilien-Verwertungs-Koalition zwischen Investor*innen, Bauwirtschaft, Banken und Politik etabliert, die den Tauschwert von Stadtentwicklungsprojekten über den Gebrauchswert stellen. Gentrifizierung ist eine Manifestation solcher globalen Trends auf dem Nachbarschaftslevel (vgl. Holm 2009).

Nach einer schlüssigen Definition von Davidson und Lees (2005) kann man Gentrifizierung als einen Prozess, der vier Veränderungen in einem Stadtteil beinhaltet, beschreiben:

1. Reinvestition von Kapital: (Privates) Kapital wird in die gebaute Umwelt eines Stadtteils investiert, um im Anschluss die Mieten oder Preise anheben zu können. Ein Profit für Investor*innen wird durch den sogenslatannten Rent Gap (Smith 1979) möglich, nämlich durch die Differenz zwischen den

aktuell realisierten und den potentiell erzielbaren Mieteinnahmen auf einem Grundstück.

2. Veränderung des Erscheinungsbilds: Investitionen in Häuser bedeuten deren Sanierung und Aufwertung. Dadurch verändert sich auch das Erscheinungsbild eines Stadtteils. Weiters werden auch Veränderungen im öffentlichen Raum, in der Infrastruktur, der Verkehrsanbindung und in der Struktur von Geschäften und Lokalen sichtbar.
3. Zuzug von Personen mit höherem Einkommen: Höhere Mieten und Preise sowie höherpreisige Infrastrukturen benötigen auch die entsprechenden Bewohner*innen, die sich diese leisten können. Ist die Aufwertung eines Stadtteils gelungen, steigt dessen Image und er wird zu einer möglichen Wohnsitzwahl für Menschen mit höherem Einkommen. In manchen Stadtteilen lässt sich beobachten, wie sich dieser Zuzug in mehreren Phasen vollzieht: In der ersten Phase ziehen Personen mit höherem sozialem Kapital wie Studierende und Kreativschaffende zu. Erst in einem nächsten Schritt folgen jene mit tatsächlich größeren finanziellen Mitteln – nämlich dann, wenn ein bestimmtes Image eines Stadtteils bereits erzeugt wurde (Dangschat 1988).
4. Verdrängung von Personen mit niedrigem Einkommen: Steigen die Preise und die Nachfrage in einem Stadtteil, so erhöht sich auch der Druck auf Bewohner*innen mit niedrigerem Einkommen. Verdrängung aus diesen Stadtteilen kann auf direkte Weise stattfinden, etwa durch Mieterhöhungen, Vertragskündigungen und Zwangsräumungen, oder auf indirekte Art, wenn es für Haushalte mit geringerem Einkommen nicht mehr möglich ist, in einem Stadtteil umzuziehen oder in einen Stadtteil zuzuziehen. Verdrängung findet in vielen Städten jedoch nicht nur entlang einer finanziellen Trennlinie statt, sondern auch nach rassistischen Aspekten: BPOC-Personen oder Menschen mit Migrationserfahrung sind häufig von Verdrängung besonders stark betroffen, während mit der Aufwertung eines Viertels oft auch ein deutlicher Anstieg weißer Bewohner*innen ohne Migrationserfahrung einhergeht. Dies ist einerseits auf die intersektionale Verbindung mit finanzieller Benachteiligung von BPOC und Migrant*innen zurückzuführen, andererseits aber auch auf rassistische Prozesse in Wohnungsvergabe und Planung. Verdrängung bedeutet, dass Menschen ihre Wohnungen, ihre Nachbarschaften und ihr Recht auf innerstädtisches Leben verlieren und gesamtstädtisch eine Zunahme von sozialer Ungleichheit und räumlicher Segregation. Marcuse (1993) betont dazu, dass „Verdrängung die Essenz von Gentrifizierung, ihr Ziel, nicht ihr ungewolltes Nebenprodukt“ ist.

Die Bedeutung öffentlichen Raums in Städten

Um die Bedeutung von Gentrifizierung für den öffentlichen Raum besser verstehen zu können, braucht es zunächst eine Annäherung an die Frage, was öffentlichen Raum ausmacht. Man kann öffentlichen Raum definieren als: 1) eine

offene, unbebaute Fläche zwischen den Gebäuden einer Stadt, 2) eine öffentliche Fläche, die nicht im privaten, sondern im kommunalen oder staatlichen Besitz ist und 3) eine geöffnete Fläche, die unbeschränkt zugänglich ist. In dieser Beschreibung erfüllt öffentlicher Raum verschiedene wichtige soziale Funktionen für die Stadtgesellschaft (vgl. Fugmann 2017): Er ist ein Ort der öffentlichen Infrastruktur, ein Interaktions- und Begegnungsraum, ein gesellschaftlicher Erfahrungsraum und dient der Konstitution von (Gegen-)Öffentlichkeit. Bei dieser Beschreibung handelt es sich freilich um eine idealtypische Charakterisierung von öffentlichen Räumen. In der Realität gibt es viele Graubereiche und Mischformen von öffentlichen Räumen, deren gesellschaftliche Funktionen Produkte von Aushandlungsprozessen sind und so auch Machtverhältnisse widerspiegeln.

In Städten sind öffentliche Räume meist ein knappes Gut. Vor allem in wachsenden Städten ist diese Knappheit eine Rahmenbedingung für die Nutzung von Räumen, den sich die Bewohner*innen grundsätzlich teilen müssen. Hinzu kommt, dass es aber auch eine Rangordnung der Bedeutung von öffentlichen Räumen in einer Stadt gibt. Ein augenscheinlicher Unterschied besteht schon durch die Lage der Räume in Peripherie oder Zentrum, doch auch historische Bedeutungen und die aktuelle Umgebung spielen wichtige Rollen. In der Gestaltung und Nutzung von Räumen spiegeln sich Machtverhältnisse wider: Für wen ist der Raum gedacht und gemacht? Wer wird durch die Gestaltung inkludiert und wer exkludiert? Wer kann den Raum wann und wie nutzen? Das kann sich in offenen Nutzungskonflikten äußern, wodurch der Raum zu umkämpftem Raum wird (z.B. Ruhebedürfnis von Pensionist*innen vs. ballspielende Jugendliche, Autos vs. Radfahrer*innen, Gastronomie vs. wohnungslose Menschen etc.) oder auch in weniger sichtbaren Mechanismen der Inklusion und Exklusion.

Auswirkungen von Gentrifizierung auf den öffentlichen Raum

Auch beim Prozess der Gentrifizierung geht es zentral um die Verdrängung von bestimmten Personengruppen. Die oben beschriebene Definition von Gentrifizierung umfasst vier Teilaspekte, die auch im öffentlichen Raum angewandt werden können:

- Die Investition von Kapital findet im öffentlichen Raum in der Form von Aufwertung von Infrastruktureinrichtungen statt. Dies können auch öffentliche Investitionen sein, die jedoch in der Folge zum Profit für private Investor*innen werden (wenn sich z. B. guter öffentlicher Verkehrsanschluss als Lagebonus auf den Mietpreis auswirkt). Beispiele für derartige Investitionen in die Aufwertung von Gebieten können Maßnahmen sein wie verbesserte Verkehrsanbindungen, renovierte Marktstände, veränderte Straßenpflasterungen, Begrünungen und Verkehrsberuhigungen.
- Auch der Zuzug von hochpreisigen Gewerbe- und Gastronomieangeboten in ein Viertel kann zu dessen Aufwertung beitragen. Obwohl Lokale und Geschäfte nicht direkt zum öffentlichen Raum gehören, haben sie dennoch

einen stark prägenden Effekt auf den Charakter eines Gebietes bzw. stehen sie mancherorts auch in einem Konkurrenzverhältnis zum öffentlich zugänglichen Raum (z.B. Gastgärten).

- Ein weiterer Aspekt der Gentrifizierung des öffentlichen Raums ist die Kontrolle bzw. das Verbot von unerwünschtem Verhalten. Die Raumnutzung der Mittel- und Oberschicht setzt sich als Norm durch; andere Nutzungen werden eingeschränkt oder unterbunden. Ganz generell ist das Zurückdrängen von Orten ohne Konsumpflicht als Trend in diese Richtung zu sehen. Weitere konkrete Beispiele sind das Verbot von Sexarbeit in Wohngebieten, Alkoholverbote auf Plätzen oder das Schlafverbot für wohnungslose Menschen in Parks.
- Schließlich kommt es also auch durch Gentrifizierung im öffentlichen Raum zur Verdrängung von bestimmten Personengruppen. Dies kann die direkte Verdrängung und Vertreibung von Menschen aus den Räumen bedeuten, aber auch eine Verdrängung aus dem Lebensstil eines Viertels, das für einkommensschwache Menschen oder anders diskriminierte Personen nicht mehr als ihr Raum genutzt werden kann.

Durch Gentrifizierung wird öffentlicher Raum zum Wohnumfeld von Immobilien. Die gute Lage von Immobilien ist der wichtigste Faktor in ihrer Verwertbarkeit. Der Standort einer Immobilie beherrscht den Preis ganz zentral. Dabei hat sich die Vorstellung von guten Lagen historisch schon oft geändert bzw. verschiedene soziale Gruppen werden von unterschiedlichen Kriterien angesprochen: die gute Lage in der Vorstadt, die gute Lage im Stadtzentrum, die gute Lage im hippen Viertel etc. Image und Atmosphäre eines Viertels werden zu weichen Standortfaktoren, die nicht unbedingt mit manifesten Qualitäten (wie z.B. einer guten Luftqualität, einer guten Versorgungsdichte oder einer guten Mobilitätsanbindung) zusammenhängen müssen – häufig geht es um eine rein symbolische Aufwertung von Stadtteilen.

Eine bekannte Möglichkeit, diese symbolische Aufladung zu erreichen, ist die Instrumentalisierung von Kunst und Kultur für das Image eines Stadtviertels. Dies kann z. B. über die Vergabe von temporären günstigen Mieten für Kunstschaffende geschehen, über Zwischennutzungen oder über die „Eventisierung“ von Stadträumen – kulturelles Kapital in Form des Images eines Stadtteils kann so in ökonomisches Kapital der Immobilienverwertung umgewandelt werden, wobei die Produktion dieses Kapitals bei Kunst- und Kreativschaffenden liegt, die Abschöpfung hingegen bei Immobilieneigentümer*innen.

Die Rolle von öffentlichem Raum im Prozess der Gentrifizierung liegt in der Schaffung von besonderen Orten, die als Wohn-, Arbeits- und Lebenswelt für einen Mittel- und Oberschichtsgeschmack erstrebenswert erscheinen. Eine Besonderheit von Gentrifizierung in diesem Zusammenhang ist das, was Zukin (2010) für New York als das ‚Paradox der Authentizität‘ bezeichnet hat. Gemeint ist damit Folgendes: Wenn es zu Gentrifizierung kommt, wird ein Stadtviertel für höhere Einkommensschichten und Investor*innen gerade aufgrund seines spe-

zifischen Charakters attraktiv, nämlich aufgrund einer sozialen, ökonomischen und ethnischen Durchmischung. In vielen Fällen wird diese Mischung auch direkt in der Anpreisung von Wohnungen und Häusern mitvermarktet. Im Endeffekt führt jedoch Gentrifizierung gerade dazu, dass diese soziale Durchmischung (oder „Authentizität“) nicht weiterbesteht, weil es eben zu Verdrängung von einkommensschwachen und diskriminierten Gruppen aus dem Raum kommt.

Gentrifizierung stellt also eine Bedrohung für die Charakteristika von öffentlichem Raum dar: Durch Gentrifizierung wird öffentlicher Raum zunehmend als Wohnumfeld von Immobilien wahrgenommen; Prozesse der Privatisierung, Kommerzialisierung und verstärkter Kontrolle setzen ein; zuvor bestehende Nutzungsvielfalt und soziale Durchmischung reduzieren sich und es droht der Verlust des öffentlichen Charakters des Raums.

Auswege aus dem Gentrifizierungsdilemma

Ein Problem bei der Suche nach Auswegen aus Gentrifizierungsprozessen entsteht oft durch den eingeschränkten Blick eines Entweder-Oder (Slater 2014): Entweder man nimmt Verdrängung in Kauf und hat dafür auch die positiven Aspekte der Aufwertung von öffentlichen Räumen, oder man könne gar nicht mehr in Aufwertungen investieren und nur so Gentrifizierung verhindern. Diese Überlegungen greifen jedoch zu kurz, weil sie die Rahmenbedingungen eines privaten Marktes in der Stadtentwicklung als gegeben ansehen. Genau hier muss jedoch Anti-Gentrifizierungspolitik ansetzen: in der Beschränkung der Rolle, die der private Markt in der Entwicklung von Städten spielen kann. Im Kontext von Gentrifizierung betrifft dies vor allem Beschränkungen der Möglichkeiten, mit Immobilien Profite zu erzielen, und kann viele verschiedene Maßnahmen umfassen: den Schutz von öffentlichen Flächen als Gemeingut, Mietzinsbegrenzungen und ein Mietrechtsgesetz zugunsten der Mieter*innen (z.B. keine Befristungen, guter Kündigungsschutz, keine Mietzinsanhebung in bestehenden Verträgen etc.). Aber auch öffentliche Investitionen – wie etwa der Ausbau des sozial gebundenen Wohnungssegments – können einen wichtigen Gegenpol zum privaten Markt darstellen. Wichtige Aufwertungen des öffentlichen Raums können unter den richtigen Rahmenbedingungen in dieser Weise tatsächlich den Bewohner*innen der betroffenen Stadtteile zugutekommen, statt zum Profit von privaten Investor*innen auf Kosten der Menschen im Stadtteil beizutragen.

Mara Verlič ist Stadtsoziologin. Sie arbeitet zu Themen wie sozialer Ungleichheit in Städten, Gentrifizierung, sozialer Wohnversorgung und Partizipation und ist Referentin für Kommunalpolitik und Wohnen bei der Arbeiterkammer Wien.

Mögliche Quellenangabe

Verlič, Mara (2020): Gentrifizierung im öffentlichen Raum. Aufwertung und Verdrängung als Prozesse urbaner Ungleichheit. In: Die Armutskonferenz et al. (Hrsg.): Stimmen gegen Armut. BoD-Verlag, S. 183–191.
www.armutskonferenz.at/files/verlic_gentrifizierung-im-oeffentlichen-raum_2020.pdf

Literatur

- Bridge, Gary et al. (2012): *Mixed Communities. Gentrification by Stealth?* Bristol: Policy Press.
- Dangschat, Jens (1988): Gentrification. Der Wandel innenstadtnaher Wohnviertel. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Sonderheft 29, S. 272–292.
- Davidson, Mark / Lees, Loretta (2005): New-build ‘gentrification’ and London’s riverside renaissance. *Environment and Planning*, 37, S. 1165–1190.
- Franke, Thomas et al. (2017): *Kommunaler Umgang mit Gentrifizierung. Praxiserfahrungen aus acht Kommunen.* Edition Difu.
- Fugmann, Frederike (2017): Öffentliche Räume in stadtgesellschaftlich vielfältigen Quartieren: Nutzung, Wahrnehmung und Bedeutung. Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung. https://www.vhw.de/fileadmin/user_upload/08_publicationen/vhw-schriftenreihe-tagungsband/PDFs/vhw_Schriftenreihe_Nr_7_Oeffentliche_Raeume_in_stadtgesellschaftlich_vielfaeltigen_Quartieren_Juli_2017.pdf [Zugriff: 15.10.2020].
- Harvey, David (1985): *The Urbanization of Capital: Studies in the History and Theory of Capitalist Urbanization.* Baltimore: Johns Hopkins University Press.
- Harvey, David (1989): From Managerialism to Entrepreneurialism: The Transformation in Urban Governance in Late Capitalism. In: *Geografiska Annaler, Series B*, 71, 1, S. 3–17.
- Harvey, David (2013): *Rebel Cities: From the Right to the City to the Urban Revolution.* New York: Verso.
- Heeg, Susanne / Rosol, Marit (2007): Neoliberale Stadtpolitik im globalen Kontext. Ein Überblick. In: *Prokla. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft*, 149, S. 491–510.
- Holm, Andrej (2009): Berliner Immobilien-Verwertungs-Koalition. <https://gentrificationblog.wordpress.com/2009/02/12/berliner-immobilien-verwertungs-koalition> [Zugriff: 25.08.2020].
- Lees, Loretta et al. (2015): *Global Gentrifications. Uneven development and displacement.* Bristol: Policy Press.

- Marcuse, Peter (1993): Degentrification and advanced homelessness. New patterns, old processes. In: *Netherlands Journal of Housing and the Built Environment*, 8, 2, S. 177–191.
- Sassen, Saskia (2001): *The Global City*. New York, London, Tokyo. New Jersey: Princeton University Press.
- Sassen, Saskia (2019): The process of ‘financialisation’ of real estate assets. <https://www.youtube.com/watch?v=7Vz2LZYU5c8> [Zugriff: 25.08.2020].
- Slater, Tom (2009): Missing Marcuse: On Gentrification and Displacement. *City*, 13, 23, S. 292–311.
- Slater, Tom (2014): Unravelling false choice urbanism. *City*, 18, 45, S. 517–524.
- Smith, Neil (1979): Toward a Theory of Gentrification. A Back to the City Movement by Capital, not People. *Journal of the American Planning Association* 45, 4, S. 538–548.
- Smith, Neil (2002): New Globalism, New Urbanism: Gentrification as Global Urban Strategy. *Antipode*, 34, 3, S. 427–450.
- Zukin, Sharon (2010): *Naked City*. The death and life of authentic urban places. Oxford: University Press.

Der Artikel entstammt dem Buch

STIMMEN GEGEN ARMUT

Weil soziale Ungleichheit und Ausgrenzung
die Demokratie gefährden




DIE ARMUTSKONFERENZ.

Herausgegeben von
**Die Armutskonferenz, Margit Appel, Verena Fabris,
Alban Knecht, Michaela Moser, Robert Rybaczek-Schwarz,
Martin Schenk, Stefanie Stadlober**

BoD-Verlag

Inhaltsverzeichnis

Editorial

Stimmen gegen Armut – Stimmen für mehr Demokratie und Mitbestimmung 9

Margit Appel, Verena Fabris, Alban Knecht, Michaela Moser,
Robert Rybaczek-Schwarz, Martin Schenk, Stefanie Stadlober

EIN-STIMMUNG

Armut als Störfaktor 19

Über die Entwertung von Betroffenen

Laura Wiesböck

Soziale Ausschließung und die Grenzen der repräsentativen Demokratie 27

Die Perspektive from below

Ellen Bareis

Grenzen der Demokratie – Teilhabe als Verteilungsproblem 41

Ein Gespräch zum Buch

Stephan Lessenich im Gespräch mit Margit Appel

Refeudalisierung als Gefahr für die Demokratie 55

*Der Zusammenhang von steigender Ungleichheit und sinkendem Vertrauen
in demokratische Institutionen*

Jakob Kapeller

Postdemokratie 71

Wie Ungleichheit und Armut die Demokratie gefährden

Colin Crouch

Ökonomische Ungleichheit zerstört die Demokratie 83

*Wenn Armutsbetroffene nicht zu Wahlen gehen und ihre Anliegen
kein Gehör finden*

Martina Zandonella

STIMMEN FÜR SOLIDARITÄT UND SOZIALE SICHERUNG

Solidaritätsvorstellungen, soziale Ungleichheit und Sozialstaat 97

Über das unterschiedliche Verständnis von Solidarität in unserer Gesellschaft

Carina Altreiter, Jörg Flecker, Ulrike Papouschek

Anerkennung von Unsicherheit als Normalzustand 107

Implikationen für eine radikalisierte Sozialpolitik

Arno Pilgram

Partizipation statt Teilhabe in Einrichtungen der neuen Mitleidsökonomie 115

Hannah-Maria Eberle

STIMMEN FÜR DEMOKRATIE IN DER ARBEITSWELT

Psychologische Auswirkungen von demokratischen Praktiken in Organisationen 131

Stimmen für Demokratie in der Arbeitswelt

Christine Unterrainer

Kommentar

Über strukturelle Erniedrigung und die Furcht vor Mitbestimmung 141

Demokratie in der Erwerbsarbeit und -arbeitslosigkeit

Wolfgang wodt Schmidt

Das Genossenschaftsprojekt OTELO 145

Eine Genossenschaft für kooperatives Wirtschaften

Martin Hollinetz

Das Grundeinkommens-Projekt *Sinnvoll Tätig Sein* im niederösterreichischen Heidenreichstein 149

Reinkommen statt ‚draußen sein‘

Karl Immervoll

Digitalisierung inklusiv gestalten 153

Chancen und Risiken für Teilhabe im digitalen Zeitalter

Schifteh Hashemi und Clara Moder

Kommentar	
Wenn Algorithmen für uns entscheiden	163
Erich Tomandl	

STIMMEN GEGEN AUSGRENZUNG IN DER SCHULE

Individuelle Bildung kann kein Ausweg aus kollektiver Armut sein	167
<i>Eine Erinnerung</i>	
Roman Langer	

„... da müsst ihr ja ganz viel zuhören!“	177
<i>Transkulturelle Elternarbeit an Wiener Volksschulen</i>	
Lydia Linke	

STIMMEN FÜR EINE GERECHTE STADT

Gentrifizierung im öffentlichen Raum	183
<i>Aufwertung und Verdrängung als Prozesse urbaner Ungleichheit</i>	
Mara Verlič	

Kollektives Füreinander-Sorge-Tragen – die spanische Bewegung gegen Zwangsräumungen	193
<i>Von Scham, Isolation und Ohnmacht zu politischer Selbstorganisation</i>	
Nikolai Huke	

Kommentar	
Proteststimmen von unten	203
<i>Ein persönlicher Zugang zu Protest als Antwort auf den Turbokapitalismus</i>	
Anna Schiff	

LAUTER STIMMEN FÜR ALLE!

Exklusive Demokratie	207
<i>Vom Wahlrechtsausschluss fremder Staatsangehöriger</i>	
Antonia Wagner	

Wahlrecht für alle, die hier leben! 213

Die Pass-Egal-Wahl und die wachsende Demokratiekluft in Österreich

Magdalena Stern

STIMMEN FÜR MITBESTIMMUNG

Politik und Zufall 219

*Wie es durch Bürger*innenräte gelingt, Menschen zu aktivieren*

Michael Lederer

Stimme(n) erheben 225

Legislatives Theater als Beitrag zur partizipativen Demokratie

Michael Wrentschur und Silvia Phönix Gangl

Mit Partizipation der Beschämung von Armutsbetroffenen entgegenwirken 231

Alban Knecht

Gesetzeswerkstatt zum Sozialhilfegesetz 237

*Das Sozialhilfegesetz mit Betroffenen und Expert*innen neu formulieren*

Marianne Schulze

Nutzer*innen-Partizipation in sozialen Organisationen 241

Status Quo, Defizite, Perspektiven

Michaela Moser

STIMMEN GEGEN ARMUT!

Forderungen der 12. Armutskonferenz und Folgen der Corona-Krise 247

Verena Fabris und Martin Schenk

DIE ARMUTSKONFERENZ. 257

Es ist genug für alle da!

Armut bekämpfen. Armut vermeiden.

**Die 12. Österreichische Armutskonferenz und
diese Publikation wurden gefördert von**



 Bundesministerium
Arbeit, Familie und Jugend

 Bundesministerium
Soziales, Gesundheit, Pflege
und Konsumentenschutz

 Bundeskanzleramt
Bundesministerin für Frauen,
Familien und Jugend



**SCHLECHT
BEZAHLTE
ARBEIT IST
WORK OHNE LIFE
UND BALANCE.**

Machen wir uns stark für einen Sozialstaat,
der uns vor Ausbeutung schützt.

WIR - GEMEINSAM. AT

Eine Initiative der ARMUTSKONFERENZ.

Der Sozialfonds der Österreichischen Hochschülerinnen- und Hochschülerschaft



Der Sozialfonds ist eine einmalige finanzielle Unterstützung für Studierende, die sich in einer prekären finanziellen und sozialen Situation wiederfinden.

Studierende müssen folgende Voraussetzungen erfüllen:
mindestens im zweiten Semester auf einer österreichischen Universität, PH oder FH studieren und mindestens 16 ECTS oder 8 Semesterstunden innerhalb der letzten zwei Semester vorweisen können.

Ausschlussgründe für den Sozialfonds sind folgende: Wohnort bei den Eltern, Bezug eines Stipendiums, überhöhte Semesteranzahl (doppelte Mindeststudienzeit), fehlende Mitgliedschaft bei der ÖH, Mitarbeit bei der ÖH (auch ehrenamtlich), abgeschlossenes Studium, aktuelle Beurlaubung.

Bei positiver Auswertung des Antrags und Erhalts einer finanziellen Unterstützung durch den Sozialfonds ist es möglich, sich einmal im Jahr für den Sozialfonds zu bewerben.

Das Antragsformular und alle weiteren Informationen findest du unter:
<https://www.oeh.ac.at/sozialfonds>

Falls du den oben genannten Richtlinien entsprichst, kannst du gerne einen Antrag stellen. Aufgrund der hohen Anzahl an Anträgen haben wir eine Bearbeitungsdauer von mindestens zwei Monaten.

pro mente | akademie

Die pro mente Akademie bietet ein breites Spektrum an Aus-, Fort- und Weiterbildungen für Mitarbeiter*innen aus Sozial- und Gesundheitseinrichtungen.

Die Lehrgänge und Seminare zeichnen sich durch innovative Zugänge sowie praxisbezogene Inhalte aus. Namhafte Vortragende geben ihre langjährige Expertise an die Teilnehmer*innen weiter.

Im Rahmen der Digitalisierung bietet die pro mente Akademie Onlinefortbildungen an.

Weitere Informationen finden Sie auf der Website www.promenteakademie.at

Seminare zu Persönlichkeitsbildung, Selbstfürsorge, Achtsamkeit und Resilienz
Lehrgänge: Sozialpsychiatrischer Grundkurs, Psychotherapeutisches Propädeutikum, Lebens- und Sozialberatung

BILDUNG FÜR PSYCHISCHE GESUNDHEIT

